Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: **Norbert Ehrlich.**

9. Jahrgang. **Wien, 15. November 1917.** **Nr. 22.**

Die Sammlung Richard von Kaufmann.

Die Sammlung Richard von Kaufmann, die in Berlin zur Versteigerung gelangt, hat für den Kunstforscher die gleiche Bedeutung wie für den Kunstliebhaber. Der Katalog der Sammlung, der zu einem dreibändigen Werk anwuchs, wurde von Wilhelm von Bode mit einem Vorwort versehen und die einzelnen Teile von zuständigen Forschern bearbeitet. Max J. Friedländer verzeichnete die Gemälde, Otto von Falke das Kunstgewerbe und Fritz Goldschmidt die Bildwerke verschiedenen Materials.

Die Stärke der Sammlung liegt sowohl auf dem Gebiete der deutschen Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts als auch in der hohen Zahl von Werken der frühen niederländischen Kunst. Nicht nur, daß Seltenheiten hier erscheinen, die in Privatsammlungen kaum je anzutreffen sind, wie ein Bildnis von Roger van der Weyden, Werke von Memlin, Gerard David, Patinir, Breughel, und Hieronymus Bosch, so finden sich auch Kostbarkeiten, die in öffentlichen Sammlungen spärlich oder gar nicht vertreten sind. Dahin rechnet die berühmte „Geburt Christi" des Geertgen tot sint Jans, und die „Auferstehung des Lazarus" von Nicolas Froment.

Aus den Anfängen, Übergangsstadien und Reifezeiten der alten deutschen Kunst sind wichtig: drei kleinere, äußerst prägnante und prächtige Bildchen der böhmischen Schule, zwei Werke Holbeins des Älteren, mehrere Arbeiten Cranachs des Älteren, Hauptwerke des Bartholomäus Meisters und von Bartel Bruyn, das Selbsbildnis des Hans von Kulmbach, eine Landschaft von Wolf Huber usw.

Auch die italienische Kunst greift zeitlich sehr weit zurück. Einige juwelartige Stücke der trecentistischen Malerei von Florenz und Siena bilden den Auftakt, Werke von Botticelli, Crivelli, Piero di Cosimo betonen die mittlere und Giorgione, Basaiti, Lotto, Moretto und Tintoretto die spätere Kunst Italiens.

So wie in der Auswahl der Gemälde waltet auch auf dem Gebiete der Bildwerke und des Kunstgewerbes Sorgfalt und feines Verständnis. Es erscheinen hier Unika wie das „Satyrpaar" von Riccio und ein Prunkgefäß desselben Künstlers. Daneben nimmt die italienische Monumentalskulptur eine nicht unbedeutende Stellung ein. Eine Engelfigur des Pier Francesco von der florentinischen Domfassade (vor 1407), ein Relief aus der Donatello-Werkstatt, ein signiertes Marmorrelief von Bartolomeo Spani und eine ganze Reihe Stucchi und Tonreliefs von Lucca della Robbia und Desiderio da Settignano heben sich aus dem Reichtum der Objekte besonders heraus.

Die Gegenstände des Kunstgewerbes setzen mit einem Reliquiar des 8. Jahrhunderts ein, einem Stück, wie es kaum eine zweite Privatsammlung aufweist. Nur in Kirchenschätzen und Museen gibt es noch sechs ziemlich wohlerhaltene Reliquiare von derselben eigentümlich geschweiften Taschenform, die vornehmlich im 7. und 8. Jahrhundert gebräuchlich war. In Frankreich besitzen die Kirchen von St. Annet-Avalouze und St. Benois sur Loire solche Bursen oder Enkolpien, das eine auf die Jahre um 680 datierbar; dann der Luciusdom von Chur und der alte Langobardenschatz in Monza. Das vornehmste Stück der Gattung, bei den Reichskleinodien der Wiener Schatzkammer, stammt aus Aachen und war ein unentbehrliches Requisit jeder deutschen Kaiserkrönung. Das Berliner Kunstgewerbemuseum hat sein Taschenreliquiar aus der Grabkirche des Sachsenherzogs Wittekind erhalten und es wird mit guten Gründen zu den Geschenken Karls des Großen für die Taufe Wittekinds (785) gerechnet. Innerhalb dieser Reihe nimmt das Reliquiar der Sammlung Kaufmann insofern eine Sonderstellung ein, als die für die Völkerwanderungskunst so charakteristischen verschlungenen Bandornamente der Schauseite nicht getrieben, sondern in der Technik der gleichzeitigen germanischen Fibeln in starke Kupferplatten mit Schrägflächen eingeschnitten sind. Das Reliquiar ähnelt darin einem Hauptwerke des karolingischen Kunstgewerbes, dem Kelch, den der Bayernherzog Tassilo um 780 dem Kloster Kremsmünster gestiftet hat. Auch die Art, wie die Silberrahmen mit niellierten Ornamenten auf die Kupferplatten des Reliquiars aufgenietet sind, ist dem Tassilokelch verwandt. Man hat daher einigen Grund, das Reliquiar ebenfalls in das achte Jahrhundert zu setzen, obwohl Form und Ornamentik eine frühere Entstehungszeit nicht ausschließen. Zuverlässige Angaben über die örtliche Herkunft liegen nicht vor. Es soll vom Oberrhein herstammen, einem Gebiet, das sowohl auf der burgundischen, wie auf der allemannischen Seite stilverwandte Schmucksachen hervorgebracht hat. Arbeiten des 14. Jahrhunderts von Limoges, ungewöhnlich gut erhalten, und eine stattliche Monstranz des 15. Jahrhunderts sind Glanzstücke.